

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Das Kaiserpaar wohnt jetzt, von Wiesbaden herüberkommend, täglich dem Sängerkrieg in Frankfurt am Main bei.

t. Der Kaiser wird nach den endgültig getroffenen Dispositionen am Montag, den 6. Juli, von Kiel aus an Bord der Yacht „Hohenzollern“ seine diesjährige Nordlandreise antreten. Als Begleitung für das Kaiserpaar sind der kleine Kreuzer „Nympe“ und das Depeschboot „Stein“ beordert worden. Die diesjährige Nordlandreise ist die zehnte, die der Kaiser auf der Yacht „Hohenzollern“ unternimmt, und aus Anlaß dieser Jubiläumssahrt wird der Monarch sämtliche von der „Hohenzollern“ bisher argelaufene Ortshäfen besuchen, die an der norwegischen Küste liegen. Hieraus erklärt sich auch, daß der Kaiser seine diesjährige Nordlandreise zeitlich ausdehnen wird.

\* Für die Haltung Deutschlands in der Marokko-Frage ist nach wie vor maßgebend, daß wir dort einerseits keine politischen Interessen haben und Marokko und seine Grenzgebiete völlig außerhalb der politischen Interessensphäre Deutschlands liegen. Wohl aber ist Deutschland an dem Handel Marokkos nicht unerheblich beteiligt. Insbesondere ist dieses Land für den Absatz deutscher Waren schon jetzt ein unbedeutend wichtiger Markt, und für die Zukunft läßt sich unter Umständen noch eine Erweiterung unserer Handelsbeziehungen zu jenen Ländern erwarten. Der deutsche Handel hat daher ein nicht unerhebliches Interesse an der Aufrechterhaltung geordneter und fester Verkehrsbeziehungen zu Marokko und seinen Grenzgebieten, und der Kreis der Handelsinteressen, die demzufolge das Deutsche Reich zu schützen und zu wahren hat, ist bedeutend.

\* Eine neue Berufs- und Betriebszählung im Deutschen Reich soll, wie dem Hamb. Kor. aus Berlin gemeldet wird, im Jahre 1905 stattfinden.

\* Die diesjährige Konferenz der amtlichen deutschen Statistiker findet dieser Tag in Konstanz statt. Zur Beratung stehen Fragen über die Ausgestaltung der Agrarstatistik und der Finanzstatistik, ferner die Vorbereitung einer neuen Berufs- und Betriebszählung für das Jahr 1905. Sämtliche Bundesstaaten sind bei der Konferenz vertreten. Den Vorsitz führt der Präsident des Kaiserlichen Statistischen Amtes Dr. Wilhelm.

\* Die württembergische Abgeordnete Kammer nahm nach mehrtägiger Beratung das Eisenbahnbaukreditgesetz an, das insgesamt einen Aufwand von 29 336 000 Mark erfordert.

\* Ein empfindlicher Lehrermangel herrscht in Baden, wie sich aus einer Zusammenstellung der A. B. Schulzeitung ergibt. Nicht nur in vielen Landorten fehlen die nach der Zugrundelegung der gesetzlichen Bestimmungen über die Schülerzahl nötigen Lehrer, auch in den Städten Mannheim und Karlsruhe können die verlangten Lehrkräfte nicht zur Verfügung gestellt werden. Im ganzen fehlen etwa 100 Lehrer. Wie nun die „Freib. Ztg.“ hört, sollen in den Staatsvoranschlag für 1904 die Mittel für 80 weitere Hauptlehrstellen eingestellt werden. Über die Hälfte davon beanspruchen größere Städte.

## Osterreich-Ungarn.

\* Zu der Meldung vom Besuche des deutschen Kaisers in Wien wird aus verlässlicher diplomatischer Quelle gemeldet, daß auch Jar Mikolajus, und zwar Anfangs September, zum Besuche des Kaisers Franz Joseph in Wien eintreffen werde. Der Jar wird sich auf der Reise nach Italien über Warschau hierher begeben, zwei Tage verweilen und dann über Triest nach Rom reisen.

## Frankreich.

\* Präsident Loubet wird am 6. Juli die Reise nach England antreten und drei Tage dort verweilen.

\* Der Senat hat am Donnerstag den Art. 31 des Gesetzes, nach dem die Militärdienstzeit auf zwei Jahre festgelegt wird, mit 217 gegen 33 Stimmen angenommen.

\* Der Prior des Oblaten-Klosters in Lablachère (Departement Ardèche) wurde verhaftet, weil er das Kloster hatte zumauern lassen. Zwischen Gendarmerie und Anhängern der Mönche kam es zu einem Zusammenstoß, bei dem mehrere Personen verwundet wurden.

## Italien.

\* Italien scheint mit seiner bisherigen recht kläglichen Kolonialherrlichkeit noch nicht genug zu haben. Es sehnt sich auch nach einem größeren Platz an der afrikanischen Sonne und langt deshalb gierig nach einem Geschenk, das ihm von dem mehr als anrühmigen Congoftaat geboten wird. Die „Italien“ veröffentlicht



Prof. v. Drygalski, Führer der deutschen Südpolar-Expedition.

das Gespräch eines seiner Redakteure mit dem früheren Offizier des Congoftaates Angeli. Aus den Erklärungen Angelis geht hervor, daß die Congo-Regierung sich erbötend hat, Italien ein Gebiet von zweihunderttausend Quadratkilometer Flächenraum in einer durch beiderseitige Vereinbarung noch zu bestimmenden Region, behufs Gründung einer italienischen Kolonie abzutreten. Die Anwesenheit des Hauptmanns Vaccari in Brüssel sowie dessen Reise nach dem Congoftaat soll hiermit im Zusammenhang stehen.

## Balkanstaaten.

\* Infolge freundschaftlicher Vorschläge Osterreich-Ungarns und Russlands wird die Entlassung verhafteter Bulgaren, deren Schuld nicht erwiesen ist, fortgesetzt. Nach türkischen Angaben beträgt die Zahl der in allen drei Wilajets in Haft befindlichen Bulgaren „tann“ 1000. Die beschlossene Verbanung nach Tripolis und Kleinasien wurde einstweilen sistiert und dürfte vielleicht aufgegeben werden. In Konstantinopel befinden sich nach den letzten Entlassungen und Abschiebungen in die Heimat nur noch ungefähr 20 Bulgaren in Haft. Auch nach Adrianopel, wo anlässlich der Suche nach Waffen in letzter Zeit zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden, sind Befehle ergangen, die Verhaftungen auf offenbar Schuldige zu beschränken.

\* Aber die Königin Draga von Serbien waren in letzter Zeit wahrhaft wilde Gerüchte in Umlauf. Ihr sollten aus der Hoffliche vergiftete Speisen vorgesetzt worden sein, so daß sie schwer erkrankte. Der französische Hofdozent sollte sich erschöpfen haben. Nunmehr meldet „Wolffs Bureau“ unterm Datum des Donnerstags aus Belgrad: Das Gerücht von einer Erkrankung der Königin beruht auf Erfindung. Ebenso ist erfunden, daß sich ein französischer Leibdozent erschöpfen habe; ein solcher existiert überhaupt nicht. Wahr ist lediglich, daß vor ungefähr einer Woche ein bei Hofe bediensteter Küchenjunge wegen einer Liebesaffäre mit einem hiesigen Mädchen Selbstmord beging.

\* Der Fürst von Montenegro hat angeordnet, daß von jetzt an sämtliche Beamte europäische Kleidung tragen dürfen. Zu dem Ministerwechsel in Montenegro wird gemeldet, daß auch der Kriegsminister Plamenac zurücktrat, dessen Nachfolger der Bruder der Fürstin Miluzin Buloitch, der in Wien und Paris seine militärische Ausbildung genossen hat, sein wird.

## Amerika.

\* Die chilenische Flotten-Abordnung, die gegenwärtig in Argentinien und Uruguay eine Freundschaftsmission vollführt, ist in Montevideo eingetroffen. Dabei war das Gerücht vom Ausbruch einer Revolution in Montevideo aufgetreten; dasselbe wird jedoch als unbegründet bezeichnet.

## Afrika.

\* In Marokko soll der Aufstand fast vollständig erloschen sein. So hat wenigstens der spanische Ministerpräsident Sivela seinem König gemeldet, und wenn der Minister richtig informiert ist, so wäre Seine Majestät ihre Widerwärtigkeit schnell los geworden, ohne daß man in der letzten Zeit etwas von Schlachten und Gefechten gehört hat. Allerdings beginnen für den Sultan nun die Unannehmlichkeiten mit Frankreich wegen der Figig-Dasen.

\* Aus Süd-Oran, wohin der Gouverneur von Algerien Truppen entsendet hat, um die Dörfer der Figig-Dase zur Strafe für ihren verräterischen Überfall zusammenzuschließen zu lassen, liegen noch keine neueren Berichte vor.

\* Zur Entwicklung der Verhältnisse in Südafrika wird dem „Standard“ aus Johannesburg gemeldet, die holländische Partei habe beschlossen, an den politischen Angelegenheiten in Transvaal tätigen Anteil zu nehmen. Versammlungen zu diesem Zweck sollen in Kürze einberufen werden.

\* Der Gouverneur der Transvaal-Kolonie hat nach einer Meldung des „Wolffschen Bureau“ aus Pretoria dem größten Teil der Büren den Rest der Strafen, zu denen sie während des letzten Krieges militärischer Vergehen wegen verurteilt waren, erlassen.

## Asien.

\* Bezüglich der Mandchurei läßt Auf-land abemals den anderen Mächten diplomatische Beschäftigungsspielen verabschieden. Wie das „Bureau Reuter“ aus Washington meldet, hat die dortige russische Gesandtschaft Berichte aus Petersburg erhalten, die besagen, daß die Räumung der Mandchurei stetig fortschreite und die endgültige Zurückziehung der Truppen im September erfolge. (Ob man's in Amerika glauben wird?)

## Von der deutschen Südpolarexpedition

ist am 1. Juni im Auswärtigen Amt die Nachricht eingetroffen, daß das Südpolarischiß „Gauß“ Pflanztag Durban stapfadwärts passiert hat. Wenn auch nachgerade seine ersten Verfürchtungen für das Schiß und seine Beladung bestanden, so war man doch schon seit einiger Zeit mit den Vorbereitungen für die Ausrichtung einer Entschickung für Professor Drygalski beschäftigt, und fast in demselben Augenblick, in welchem das für diesen Zweck angekaufte Schiß in Bremerhaven angekommen ist, kommt von der Expedition selbst die erste kurze Nachricht, aus der wir nur ersehen, daß sie auf der Rückkehr begriffen ist. Nähere Nachrichten werden ohne Zweifel die nächsten Tage bringen, sobald der „Gauß“ stapfad erreicht hat. Die Expedition trat ihre Forschungsreise am 11. August 1901 von Kiel aus an und traf am 11. September auf den stapperischen Inseln ein. Am 16. September wurde die Fahrt nach stapfad fortgesetzt, wo am 23. November die Ankunft erfolgte. Die Reise bis stapfad machte der „Gauß“ meist nur mit Benutzung der Segel. Im Atlantischen Ozean wurden bei verhältnismäßig lang-

amer Fahrt die mannigfachen Messungen und Untersuchungen vorgenommen. Nachdem Dock zu stapfad der Boden des Schißes reinigt war, wurde am 8. Dezember 1901 die Reise nach der Kerguelenstation fortgesetzt. Die eigentlichen Ausgangspunkte der Expedition auf der für sie errichteten Basisstation Thre Island Harbour im Royal Sund zwischen zurückgekehrte Biologe G. Bert, Erdmagnetiker K. Luyten und der Leiter der Expedition zum Opfer gefallene Meteorologe J. Engenperger mit zwei Matrosen beim Aufenthalt genommen hatten. Die an Bord des „Gauß“ befindliche Expedition ging zur Ergänzung des Kohlenvorrats und nach Aufnahme der Polarhunde, die durch den Dampf „Langin“ von Australien transportiert waren, von der Kerguelenstation aus an ihre eigentliche Aufgabe. Sie mußte versuchen, so weit wie möglich nach Süden vorzudringen. Hinsichtlich der Einzelheiten der Expedition ist die Expedition nicht an die Einhaltung eines bestimmten Programms gebunden, sondern ermächtigt, alle die Arbeiten auszuführen, welche sich an Ort und Stelle als wünschenswert und möglich erweisen würden. Über die Rückkehr der Expedition über die Ausdehnung war bestimmt worden, daß die Aufgaben in zufriedenstellender Weise löst sein würden, eine Fortsetzung der Reise dann erfolgen sollte, wenn der Zustand des Schißes, seines Personals und seiner Ausrüstung das weitere Vordringen unbedenklich scheinen lassen und die Unantastbarkeit des fünfzehn Monate bestimmten Besuchs an Proviant und Kohlen auch während der Weiterreise gewährleistet sein würde. Der letzte Termin für die Rückkehr in einen Hafen, welcher mit der Heimat in Verbindung war, mar der Juni 1904 festgesetzt. Wären bis diesem Zeitpunkte keine Nachrichten von der Expedition eingetroffen, so hätte bestimmtgemäß das Entschickung abgehen müssen. Es liegt dazu voraussichtlich kein Grund mehr vor.

## Von Nah und fern.

t. Berliner Schutzleute in Wiesbaden. Gelegentlich der Kaiserreise in Wiesbaden die weitestgehenden Sicherheitsmaßregeln getroffen worden. Die Kontrolle der daselbst reisenden Fremden ist die denkbar genaueste und namentlich stehen die in der Stadt anwesenden Italiener (Arbeiter) unter besonders scharfer Bewachung. Die Polizei ist ferner angewiesen worden, streng darüber zu wachen, daß Belästigungen des Kaisers durch Blumen von Blumen in den kaiserlichen Wagen, im Winter mit Taschentüchern oder durch zu vorübergehende Betätigung der Amateur-Photographen nicht vorkommen. Zur Unterhaltung der örtlichen Polizei ist eine Anzahl Berliner Kriminalbeamten nach Wiesbaden beordert worden, um den Sicherheitsdienst für den Kaiser nach Berliner Muster zu regeln. Für den Sicherheitsdienst in der Umgebung Wiesbadens werden, sobald das Kaiserpaar einen Ausflugs- oder unternimmt, stets rabelnde Polizeipatrouillen vorausgeschickt. Im übrigen werden die Formate in Wiesbaden ständig von berittenen Patrouillen beaufsichtigt und überwacht.

## Neue Kaiser-Sommerfrische.

kaiserliche Verlegung Karl Buchenwahl auf den Tufen bei Königsberg i. Pr. wird im Laufe der Sommermonate einer weitgehenden Modernisierung und Erweiterung unterzogen werden. Das gesamte Herrenhaus soll vollständig umgebeuert werden und außerdem einen größeren Anbau erhalten, um dadurch die Zahl der Wohnräume zu vermehren. Dem Vernehmen nach hängt dieses Projekt mit der Absicht des Kaisers zusammen, in dem idyllisch gelegenen Grenzort gelegentlich vorübergehenden Sommeraufenthalt zu nehmen bzw. ihn den Mitgliedern seiner Familie zu gleichem Zweck zur Verfügung zu stellen.

Automobile unter sich. In Degerath Wittlich fuhren zwei Automobilwagen mit großem Gewalt ineinander. Drei Personen wurden schwer verletzt.

## Herzensstürme.

Roman von C. Wild.

Paul wurde dunkelrot. Er seufzte tief auf, dann sagte er nicht ohne Bitterkeit: „Ich habe mehr als genug darüber gehört; aber wie dem auch sei — ich nehme das Geld, wenigstens habe ich mein Ziel erreicht.“

Fräulein v. Schellbach fand, daß Paul heut ausnahmsweise zerstreut sei. Mehr als einmal blieb er ihr die Antwort schuldig oder gab ihr eine so verkettete, daß sie ihn endlich mit einem halben Lächeln fragte: „Was ist Ihnen denn heut so Außerordentliches begegnet? Sie wissen ja kaum, was Sie sprechen!“

Ein leichter Zug von Verlegenheit zeigte sich in seinem hübschen Gesicht.

„Ein sonderbarer Glücksfall, gnädiges Fräulein,“ sagte er dann, und in seiner Offenherzigkeit wäre er im Stande gewesen, ihr alles zu sagen, wenn nicht Frau v. Bohlen ihn in diesem Augenblick zum Klavier gerufen hätte. Mit einer leichten Verbeugung gegen die junge Dame stand Paul sofort auf, um dem Rufe zu folgen.

Glise sah ihn mit einem eigenen Ausdruck in ihrem kalten blauen Gesicht nach. Als sie die Augen von ihm abwandte, begegnete sie dem forschenden Blick Karl Herweghs. Eine leise Röte stieg in ihre Wangen, blitzschnell senkte sie die langen, hellblonden Wimpern, doch nur für einen Augenblick.

Als sie hochmütig wieder aufblickte, ruhten jedoch Karls Augen nicht mehr auf ihr. Glise

blickte sich in die Lippen und griff nach einem Album, das in ihrer Nähe lag.

Zwei Wochen später reiste Frau v. Bohlen mit ihrer jungen Schutzbefohlenen in die kleine Residenzstadt zurück.

Karl Herwegh begleitete seine Tante, denn Frau v. Bohlen wollte dort ihrem Neffen einen seinen Kenntnissen angemessenen Wirkungskreis verschaffen.

Paul hatte sich kopfüber ins Studium gestürzt; ein wahrer Feuereifer hatte ihn gepackt, so nahe, so überraschend nahe hatte er noch nie sein Ziel vor Augen gehabt.

Als der Frühling wieder ins Land zog, war aus dem Studenten ein Doktor juris geworden. Mit jubelnder Freude schrieb Paul an Karl einen langen Brief, dann packte er sein bescheidenes Nänzlein und verließ die Residenz. Das Ziel seiner Reise war die kleine Landstadt, in der er seine Kindheit verlebt hatte. Seine Absicht war, Hedda aufzusuchen, sonst wollte er niemand sehen. Vielleicht hatte sie ihm schon vergeben oder sie ließ sich jetzt erweichen. Er wußte selbst nicht, warum es ihn so leidenschaftlich zu ihr hindrängte, aber es war ihm, als könne er kein Glück haben, wenn er ihr nicht noch einmal in die dunklen Augen geblickt, ein freundschaftliches Wort von ihren Lippen vernommen habe.

Welche Enttäuschung hatte seiner! Als er klopfenden Herzens über die Schwelle des kleinen Häuschens trat, blickte ihm ein fremdes Gesicht entgegen. Auf seine Frage nach Hedda wurde ihm in gleichgültigem Ton zur Antwort gegeben,

das junge Mädchen sei schon lange fort, man wisse nicht wohin.

Der einzige, der Paul über Hedda hätte vielleicht Auskunft geben können, der Notar des Städtchens, befand sich auf einer Reise, und unrichtigere Dinge mußte der junge Doktor wieder von dannen gehen.

Ein wilder Schmerz erfaßte den jungen Mann. Noch nie hatte er sich so verlassen gefühlt als gerade jetzt. Etwas wie bitterer Groll regte sich in seinem Herzen gegen Hedda. Sie hatte ihn leichten Herzens aufgegeben, während er in diesen zwei Jahren so oft an sie gedacht hatte!

Zu schreiben hatte er ja allerdings nicht gewagt, denn er kannte Heddas unbengamen Charakter zu gut, um auf Antwort zu hoffen. Aber daß sie fortging, ohne ihm eine Spur zu hinterlassen, das schmerzte und erbitterte ihn. Konnte sie sich nicht denken, daß er eines Tages zu ihr zurückkehren würde, daß er noch einmal den Versuch wagte, sie veröhnlicher zu stimmen? Dieses Mädchen hatte kein Herz, und es war am besten, er vergaß sie für immer!

Bestimmt, unweils mit sich selbst, kam Paul in die Residenz zurück. Er hatte es doch nicht unterlassen können, sich nach der Familie Winkelmann zu erkundigen. Sie befanden sich wohl, hieß es; Irma sei seit Jahresfrist bei einer Verwandten in der Residenz. Weiter hatte Paul nicht gefragt, denn mehr wollte er nicht wissen.

Bei seiner Rückkunft fand er einen Brief Karls, der in den herzlichsten Ausdrücken seine Freude über des Freundes Erfolg bezeugte.

Karl schrieb, ihm gehe es gut, er fühle ganz zufrieden in seiner jetzigen Stellung, schließlich lud er den Freund ein, ihn für ein Wochenende zu besuchen.

„Meine gute Tante läßt Dir sagen, Du herzlich willkommen bist,“ schrieb er, spricht sehr oft von Dir und würde sich freuen, Dich wiederzusehen. Auch Hedda von Schellbach sprach sich neulich. Sie geht mit vornehmer Gönnermiene nach Dir zu und einige Worte der Anerkennung über den hübschen Gesang fallen zu lassen. Du also, daß Dich alles mit Sehnsucht ermahnen von mir selbst will ich erst gar nicht sprechen. Aber Du bist wohl ohnehin überzeugt, daß mich ungemein freuen würde, Dich, lieber Junge, für einige Zeit hier zu haben.“

Dem treuer Karl hatte den Brief zusammen. Glise von Schellbach An sie hatte er gar nicht mehr gedacht, konnte doch unmöglich glauben, daß er wegen ihn besuchen werde; nein, wenn er geschah es nur des Freundes wegen.

Schon am nächsten Tage reiste Paul hatte sich vorgenommen, vierzehn Tage zu bleiben, aber die Verhältnisse gestalteten günstig für ihn, daß er nicht mehr fort. Frau von Wohlers Gönnerchaft und, wie heimlich zu sich sagte, auch noch eine mächtige Hand, brachte ihn bald in eine angenehme, gesicherte Stellung; — jetzt gewonnen und konnte ruhig der Zukunft entgegengehen.